

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Opylik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes-Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Intentionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Preis nach Sommer- und Winterzeiten.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
85 „
Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zwieler, Kaufmann, Eilaberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 267. Hermannstadt, Freitag den 18. November 1898. 114. Jahrgang.

Der zukünftige Krieg.

Angefaßt der Abrüstungs-Conferenz, welche vom russischen Czaren einberufen wird, gewinnt das vor kurzem erschienene Werk von dem bekannten russischen Nationalöconom J. S. Bloch: „Der künftige Krieg in technischer, politischer und wirtschaftlicher Beziehung“, ein ungeheures Interesse. Das Werk hat in den höchsten Sphären Russlands die größte Aufmerksamkeit gefunden, und die Annahme ist auch nicht ausgeschlossen, daß es dem Czaren zum Abrüstungsplan die Initiative gegeben hat, zumal da der Verfasser zu dem Resultat gelangt, daß die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichts unumgänglich ist. Das Werk enthält sechs Bände von etwa 6000 Seiten, wobei die ersten drei Bände sich mit dem Mechanismus des Krieges und seinen Operationen zu Land und zu Meer befassen, während der vierte Band die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, der fünfte und sechste die politischen Ursachen der künftigen möglichen Conflithe und die Mittel zur Beseitigung des Krieges unteruchen. Hier sollen für heute nur einige der Hauptansichten der letzten drei Bände des großangelegten Werkes wiedergegeben sein, welche für die moderne Politik, sowie für den Abrüstungsplan von weitgehender Bedeutung sind.

Der zukünftige Krieg muß wegen der ungeheueren Veränderungen in dem Mechanismus des Krieges, sowie auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit, einen ganz anderen Charakter haben, als die früheren Kriege. Die Entwicklung des Handels und der Industrie, die Uebertragung des Schwerpunktes der Bevölkerung vom Lande nach den Städten, die allgemeine Wehrpflicht, die Verstärkung der militärischen Cadres, die Vervollkommnung der Kampfmittel und der Verteidigungsmittel, die Zertheilung der europäischen Staaten in einen Zwei- und Dreibund, Alles dies wird den Charakter des zukünftigen Krieges völlig verändern, seine Wirkungssphäre vergrößern, die Zahl der Opfer vermehren und solche nationale Verwicklungen hervorruufen, wie sie die Geschichte bis jetzt nicht zu verzeichnen hatte.

Der Hauptfactor, welcher hierin in Betracht kommt, ist die Vervollkommnung der Kampfmittel. Die neue 5 Millimeter-Flinte ist 13-mal wirklicher, als die vom Jahre 1870. Was das Kanonenfeuer anbelangt, so kann es gegenwärtig aus den Reichen eine viel größere Anzahl von Soldaten herauswerfen, als man sie überhaupt auf das Kriegsfeld bringen kann. Hier bringt die Zahl der Verluste zu geradezu abstrusen Resultaten. Die Wirkung der französischen Kanonen vom Typus 1891 ist 16 mal gefährlicher, als die aus der Campagne 1870. Der neueste Typus der französischen Kanonen hat eine 33-mal so große Wirksamkeit, als die Kanonen vom Jahre 1870. Die Verluste werden demnach unermeßliche werden. Nach den Berechnungen der militärischen Capacitäten könnten die heutigen Kampfmittel des Zwei- und Dreibundes 41 Millionen Menschen vernichten, d. h. 8-mal so viel Menschen, als überhaupt für das Kriegsfeld gestellt werden können. Die meisten militärischen Specialisten nehmen an, daß der zukünftige Krieg eine längere Dauer haben wird, so daß eine geringere Zahl großer Schlachten stattfinden wird. Wegen des geringen Rauchgehaltes des Pulvers und des Ferntrusses der Kanonen werden die Heere sich mit einem Reize von Jägercommandos umgeben müssen, um sich von vorn und von hinten zu schützen, sowie auch um die Verkehrswege des Feindes zu beschädigen. Im Allgemeinen wird der zukünftige Krieg den Charakter eines Kampfes um die Beherrschung der besetzten Positionen annehmen. Die Verteidigung wird überall befestigt sein, Befestigungen in's Leben zu rufen, und wird darum den Angriff mit größerem Glück aushalten können.

Die Vervollkommnung der Kriegsmittel führt somit zur Verstärkung des Angriffes sowohl, als der Verteidigung. Dies führt aber zu einer längeren Dauer des Krieges, sowie zur Vermehrung der Zahl der Verluste. Die Verluste durch das Flintenfeuer, welche früher 18 Percent betragen, machen jetzt 63 Percent aus. Während die alten Flinten 34 Percent aus den Reichen herausgeschlugen, stützten die neuen Kleinkalibrigen Flinten Mannlicher's 82 Percent heraus. Dabei machen die Getödteten jetzt 29 Percent aus,

während die Kugeln des alten Typus nur 12 Percent tödteten. Auch sind die Verletzungen von den gegenwärtigen Kugeln viel verberblicher, als von den früheren, wobei die Qualen bei den Verwundeten furchtbare sind. Auch die Explosionsstoffe werden im künftigen Krieg eine große Rolle spielen. So sind jetzt die Torpedobomben für die Landesgrenze geschaffen worden, und auf der französischen Grenze sind in allen Punkten, welche eine strategische Bedeutung haben, ganze Systeme derartiger unterirdischer Minen angelegt worden, so daß die betreffenden Gegenden die Bezeichnung „Todesfelder“ erhalten haben. In dem Moment, in welchem der Feind dieses unterirdische Gebiet betreten wird, kann eine Explosion von so großer Intensität stattfinden, daß die oberste Fläche des Trichters 40—50 Meter im Durchmesser, die Höhe oder die Tiefe 15 Meter haben werden. Im Verhängungsmoment wird die Mannschaft den in Bewirrung gerathenen Feind überfallen. Es ist nun schwer zu bestimmen, wer unter solchen Umständen noch ganz bleiben wird, und die Todten zu begraben. Die Kriegsführung wird also somit in der Zukunft zur Absurdität, indem die kämpfenden Theile sich abschlagen werden, ohne aber zu irgend welchen Resultaten zu gelangen. Nach der zutreffenden Bemerkung Moltke's dürfte der Krieg selbst die Kriege beseitigen.

Zu demselben Resultat müssen auch die grandiosen Ausgaben führen, welche zur Führung des künftigen Krieges notwendig sind. Im Jahre 1870—1871 wurde der Krieg von zwei Mächten geführt, im künftigen Krieg dürften fünf Mächte daran theilnehmen, wenn die Türkei und England sich auch nicht betheiligen sollten. Die Zahl der streitbaren Kräfte wird sich aber im zukünftigen Krieg in's Ungeheure vermehren. Im Jahre 1869 haben die Staaten des gegenwärtigen Zwei- und Dreibundes insgesamt 5,230,000 Soldaten in den Krieg schicken können, gegenwärtig können sie 7,500,000 Soldaten zur Verfügung stellen. Diese ungeheure Vermehrung der Zahl der Heere zieht so große Ausgaben und Opfer nach sich, daß der künftige Krieg den Charakter eines Kampfes um die Existenz der Staaten selbst annehmen wird. Wenn der deutsch-französische Krieg, welcher nur 80 Tage dauerte, doch 15 große Schlachten, 159 kleine Kämpfe und 26 Einnahmen von Befestigungen und Festungen aufzuweisen hatte, darunter die Einnahme von Straßburg, Sedan, Metz und Paris, um wie viel größere Opfer wird der zukünftige Krieg herbeiführen! Die Verheerungen auf jedem Gebiet werden so groß sein, daß die Sieger die Contribution nicht werden einziehen können, während die Besiegten eine lange Zeit hindurch sich nicht erholen können. Die Kriegsführung selbst wird aber geradezu fabelhafte Kosten erfordern. Die Kosten eines Krieges der fünf europäischen Staaten müssen sich auf 104.89 Millionen Francs pro Tag belaufen, und zwar für Deutschland (2.55 Millionen Soldaten) auf 25.5 Millionen Francs, für Oesterreich (1.3 Millionen Soldaten) auf 13.0 Millionen Francs, für Italien (1.28 Millionen Soldaten) auf 12.8 Millionen Francs, für Rußland (2.8 Millionen Soldaten) auf 28 Millionen Francs. Außerdem müßten diese fünf Staaten zur Unterstüßung der Familien der Krieger insgesamt 4.950.700 Francs pro Tag ausgeben. Die Kriegskosten pro Jahr dürften im Kriegsfall betragen: in Deutschland 10.681 Millionen Francs, in Oesterreich 5327 Millionen Francs, in Italien 5187 Millionen, in Frankreich 10.727 Millionen und in Rußland 11.756 Millionen Francs. Der künftige Krieg wird aber zwei Jahre dauern, so daß die reichsten Staaten die Mittel nicht werden ausstreuen können. Mit der Abschneidung der Verkehrswege, der Abnahme der Nachfrage auf die gebräuchlichen Waaren und der Einstellung der allgemeinen Unruhe werden die Fabriken und die Werkstätten ihre Arbeit einstellen. Die Lebensmittel werden plötzlich abnehmen und im Preise steigen, während die Bevölkerung durch den Abzug der Kriegskämpfer arbeitsunfähig werden wird. Unter solchen Umständen wird die Einziehung der Steuern unmöglich werden, so daß man außerordentliche Einnahmen durch in's Leben rufen müssen, was wohl kaum von einem practischen Erfolg geträumt werden wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. November.
Auch vom 15. d. liegen mehrere Meldungen über neue Kundgebungen gegen die Obstruction vor. — Wie aus Ungarisch-Altenburg geschrieben wird, beschloß die sehr zahlreiche besuchte Generalversammlung des Bieselburger Comitats, eine die Obstruction verdamme Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten und die übrigen Municipien zu ersuchen, dieser Petition beizutreten. Zugleich wurde gegenüber einer beschwichtigenden Minorität der Regierung volles Vertrauen für ihre patriotische Haltung ausgedrückt. — In der außerordentlichen Generalversammlung des Vespriemer Comitats, welcher Obergespan Franz Genyessy präsierte, wurde der die Obstruction verdamme Beschlußantrag des ständigen Ausschusses unterbreitet. Gegen denselben sprach zunächst Anton Csete, den der Vorsitzende gleich zu Beginn seiner Rede mit dem Bedeuten unterbrach, er könne die Vertagung der Mitglieder des Parlaments nicht dulden. Nachdem Csete seine Worte richtig gestellt hatte, sprachen Reichstagsabgeordneter Emerich Szabo, Alexander Burgaly, Jostan Szucs und Julius Mészöly für den Beschlußantrag. Aufsehen erregte sodann die Rede, in welcher das Mitglied der Unabhängigkeitspartei Reichstagsabgeordneter Béla Kemény die Obstruction verurtheilte. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde der Beschlußantrag mit 103 gegen 4 Stimmen acceptirt. — Wie aus Eßeg gemeldet wird, hat die Handels- und Gewerbetakammer für Slavonien in ihrer jüngsten Sitzung nach eingehend motivirtem Antrage des Präsidenten Julius Mikolcz die folgende Resolution angenommen: Die Plenarversammlung gibt ihrer ersten Bejournis und ihrem tiefem Bedauern darüber Ausdruck, daß eine Partei im Parlament, ohne sachliche Gründe gegen die Ausgleichsbestimmungen geltend zu machen, lediglich befreit ist, die Verhandlungen zu führen und die Beschlüsse der nach parlamentarischen Grundregeln allein maßgebenden Mehrheit unmöglich zu machen. — Die Schandenfreude, mit welcher der Kollektauch, der sich binnen wenigen Wochen zwischen den beiden gesetzgebenden Körpern der österreichisch-ungarischen Monarchie vollzogen hat, an leitender Stelle eines hervorragenden Wiener Blattes besprochen wird, dürfte weit eher, als die einbringlichen heimlichen Ermahnungen geeignet sein, unserer Opposition in Betreff der schädlichen Folgen der Obstruction die Augen zu öffnen. Nachdem sich das erwähnte Blatt darüber lustig gemacht, wie nun die vor drei Monaten noch frohe Rede des ungarischen Reichstages selbst unter der Obstruction leucht, wegen deren der Wiener Reichsrath mit soviel „Hochmuth und Ueberschätzung“ behandelt wurde, und sodann mit Ironie auf die eigenthümliche Wendung hingewiesen, daß nun Koloman Tisza in Großwarden genau so über den Ruin des Parlamentarismus klagt, wie seinerzeit Jarmorak, Abrahamowicz und Ramary, gelangt es zu der Schlussfolgerung, daß unsere Opposition, welche kein sachliches Moment aufweist, wohl schwerlich der Gefahren sich bewußt sein möge, welche ein solcher Vorgang auch für die ungarische Verfassung involvire.

Wie „Pol. Het.“ zu melden weiß, sollen nun die österreichischen Minister Graf Tschun und Dr. Raizl in den nächsten Tagen nach Budapest kommen, um über den weiteren modus procedendi betreffs des Ausgleichs mit ihren ungarischen Kollegen Rücksprache zu pflegen. — Die Nachricht einiger Blätter, wonach das österreichische Cabinet officiell an die ungarische Regierung die Aufforderung gerichtet hätte, in Angelegenheit des Ausgleichs in neue Verhandlungen einzutreten, wird, wie „Pol. Het.“ meldet, in wohlinformirten Kreisen als vollkommen unbegründet bezeichnet.

Wie die ganze Kommer, so billigt jetzt auch die gesammte französische Presse ohne Ausnahme die Haltung derjenigen Abgeordneten, die sich dazu verstanden, unter den obwaltenden Umständen auf jede öffentliche Erörterung der Japhoda-Angelegenheit zu verzichten. Für's Erste ist es immer peinlich, eine erlittene Schlappe verzeichnen zu müssen, ohne

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königin“.

(35. Fortsetzung.)

„Verliebt! Dich nur nicht in sie,“ gab Mentz zurück.
„Ohne Sorge, mein Lieb, sie ist zu sehr Jans und Athene, da süßlich man sich gar zu klein; ich ziehe meine süße zarte Hebe vor —“ sagte der Officier.
„Mentz!“ rief Gertrud, und das junge Mädchen sog an die Seite ihrer Schwägerin, hing sich an ihren Arm und plauderte und scherzte. Man sah und hörte es ihr an, wie glücklich sie war, in Gertrud eine Verbündete zu haben. Welche Hoffnungen sie daran knüpfte, in welchen Zustionen sie sich wiegte! War es richtig, daß Zustionen beglücken, so bildete Clementine den deutlichsten Beweis dafür. „Ist auch in meinem Leben eine glückliche Zeit gewesen?“ fragte sich Gertrud. „Ach ja, damals als ihr Walle um sie warb, als sie ihn für einen unbedeutenden Künftler hielt, damals machte auch sie sich Zustionen.“

Clementine erzählte ihrer Schwägerin, wie sehr sie den jungen Marcell liebte, wie seine Interessen die ihren seien, wie seine Sorgen und seine Besürchungen auch in ihrem Herzen nachklangen. „Aber Mama darf nicht glauben, wenn sie es erfährt, daß ich von ihm lassen werde; alle ihre Verläufe, uns zu trennen, werden an unserem Willen scheitern. Ich werde eher sterben, als daß ich ihn aufgebe.“
Gertrud sah Clementine überaus an. Mit welcher Kraft liebte dies Mädchen, das sonst so schwach und lehmam schien, sich sonst willig dem Einfluß der Mutter unterordnete. Sie zog Vergleiche zwischen sich und Clementine, und da mußte sie sich fragen: „Liebst Du ebenso, hast Du je so geliebt?“ Sie mußte sich gethehen, daß ihre Liebe zu Herbert niemals

die Energie und Größe in sich trug, die Clementine ausstrahlen ließ und ihr Bewußtheit gab, daß eines Tages der Lohn winken würde.

Sie waren wieder beim Schlosse angekommen. Gertrud reichte der Schwägerin die Hand, und Clementine stieg langsam die Treppe zu ihrem Zimmer empor. „Ob Gertrud ihren Mann wirklich liebt, so liebt, wie ich meinen Otto?“ fragte sich das junge Mädchen wieder und wieder; sie seufzte leise, denn sie konnte in ihrem Herzen nicht „Ja“ sagen.
Als Gertrud in ihr Zimmer trat, lagen mehrere Modejournale und Briefe auf ihrem Schreibtisch. Nachdem sie die ersten flüchtig durchblättert hatte, griff sie nach den Briefen. Die beiden ersten enthielten Offerte von Geschäftsbüchern. Der dritte Brief, den sie in die Hand nahm, hatte ein großes blaues Couvert und sah ebenso geschäftsmäßig aus, wie die ersten beiden, obgleich weder Firma, noch Monogramm darauf gedruckt war. Gertrud beschah den Brief von allen Seiten und zögerte einen Augenblick, ehe sie ihn öffnete. Keine Ahnung kommenden Unheils hielt sie davon ab, ihn schließlich zu öffnen, und die wenigen Zeilen, die er enthielt, zu lesen. Er lautete also:

Ihrer Hochgeboren
Frau Gräfin Landekron
Schloß Landekron.

Ihrem Wunsch folgend, habe ich die eingehendsten Erkundigungen über die Heirat Ihres Herrn Sohnes eingeholen. Ich selbst bin in Höchstem gewesen, habe mich — natürlich in ganz unauffälliger Weise — von dem Geistlichen, der die Trauung vollzog, informiren lassen und Einsicht von den Kirchenbüchern genommen. Das Resultat ist, daß nicht der geringste Formfehler bei Vollziehung der Ehe vorliegt und dieselbe vollkommen gültig ist. Auf Ew. Hochgeboren Wunsch habe ich jedoch die Ansicht eines der bedeutendsten Rechtslehrer eingeholt, doch auch dieser hat entschieden verneint, daß eine Lösung der Ehe Ihrerseits auf gerichtlichem Wege herbeigeführt werden könne.

Euer Hochgeboren stets gerne zu Diensten ergebent
Doctor Walter, Hof- und Gerichtsadvocat.

Gertrud hatte den Brief gelesen, doch es dauerte lange, bis sie den Inhalt begriff. Was war das? Was bedeutete dies? Von welcher Ehe war hier die Rede? Doch nicht etwa von ihrer? — Möglichlich stand das Entschliche vor ihrer Seele und lähmte jeden Gedanken, jede Empfindung. Sie konnte sich nicht täuschen, da stand es klar geschrieben: ihre Schwiegermutter wollte Alles versuchen, die Ehe ihres Sohnes mit der geduldeten Schwiegermutter als ungültig erklären zu lassen, sie hatte sich an einen Anwalt nach Wien gewendet, die Antwort auf ihre Frage hielt Gertrud in den Händen, der Brief geböte ihrer Schwiegermutter. Eine Weile sah Gertrud in stummer Verzweiflung vor sich hin. Soweit war es also gekommen, dies sollte das Ende sein. Dann stand sie auf, warf den Kopf stolz in den Nacken und sagte laut, als wäre noch Jemand im Zimmer: „Es bedarf Ihrer Bemühungen nicht, Frau Gräfin, die bürgerliche Schwiegermutter wird Ihnen die Sache leicht machen, sie wird selbst gehen, sie wird die Ehe lösen, die ihr jetzt eine Schmach ist.“ Entschlossen nahm sie den Brief und verließ das Zimmer.

Die alte Frau Gräfin saß in ihrem Douvoir und las die eingegangenen Zeitungen, ohne eigentlich ernstlich bei der Sache zu sein. In Gedanken beschäftigte sie sich mit der Auskunft, die ihr der Anwalt geben würde. Die Nachricht aus Wien hatte sie schon einige Tage erwartet, und sie knüpfte die Hoffnung daran, daß sie ihrem Wunsch gemäß ausfallen würde. Jeder neue Tag vermehrte ihre Abneigung gegen Herbert's Frau, und sie erwartete bestimmt, daß die Ehe für ungültig erklärt werden könnte. Dann würde sie leichtes Spiel haben; er mußte sich ihren Anordnungen fügen. Sie wollte sich aus, wie Herbert nach einiger Zeit sich wieder in der Wiener Gesellschaft zeigen und dann heiraten könnte, wen er wollte, oder vielmehr, wen sie ihm vorschlug. Witten in diesen angenehmen Zukunftsbildern wurde sie durch ein ziemlich heftiges Klopfen an der Thür gestört, und auf ihr „Herein!“ erschien Gertrud auf der Schwelle. Aber welche Veränderung war mit ihr vorgegangen, wie sah sie aus, was wollte sie? Das war nicht mehr das junge Weib, das sie täglich geküßelt, an dem sie ihre Launen ausgelassen, dem sie immer, bei jedem Zufammensein gezeigt hatte, wie lästig es ihr sei, mit ihm verkehren zu müssen. Es war eine

gleichzeitig die Versicherung zu erhalten, daß der Tag der Entschädigungen nahe bevorsteht. Und dann beweist, wie der oltanische „Soleil“ rückhaltlos erklärt, die jetzige Haltung der Kammer, daß sie dem Minister des Aeußeren, Herrn Delcassé, volles Vertrauen schenkt und geneigt ist, für die öffentliche Debatte den Zeitpunkt abzuwarten, der diesem als der passendste erscheinen wird. Schließlich wird die Debatte über die gesammte auswärtige Politik und nicht nur die Japoda-Angelegenheit in der Kammer stattfinden, sobald der Minister des Aeußeren, der das volle Vertrauen des Parlaments besitzt, die Stunde für gekommen erachtet, um seine Politik durch ein einmütiges Votum der Volksvertreter bekräftigen zu lassen. Das patriotische Vorgehen der Kammer hat unleugbar den besten Eindruck hervorgerufen und der Kammer selbst wie dem Minister des Aeußeren einen ganz ansehnlichen Dienst erwiesen. Herr Delcassé ist der einmütigen Zustimmung der Kammer gewiß und das verleiht ihm eine nicht zu unterschätzende Stütze.

Die „Italie“ meldet: Voraussichtlich wird der italienische Minister Cambiagio in der Antianarchisten-Conferenz den Vorsitz führen. Hierauf werden zwei Vicepräsidenten aus der Mitte der Volkspartei gewählt werden. Einige Mächte haben schon Separatangebote für die Konferenz angemeldet.

Colonien-Minister Chamberlain hielt in Manchester ein Rede, in welcher er ausführte, die englische Regierung beanspruche im Namen Egyptens die Herrschaft über alle jene Gebiete, welche ihm ehemals gehörten, oder welche in die Hände der Dervische gefallen sind. England könne bereit sein, Frankreich jede mögliche Garantie für die Ausübung seines Handels am Nil zu geben, über den angeführten Anspruch sei jedoch keinerlei Discussion möglich.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. November.

Wie vorauszusehen war, ist die von persönlichen Ausfällen strotzende gestrige Rede Jvanka's nicht ohne Folgen geblieben. In Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses haben sowohl Baron Banffy, wie die Abgeordneten Graf Stefan Tisa und Day das Wort ergriffen, um die gestrigen Aeußerungen gegen sie geführten Angriffe abzuwehren. Der Minister-Präsident verwarnte sich unter lebhafter Zustimmung der liberalen Partei sowohl gegen die Beschuldigung, als habe er die Corruption als Dorgehen geübt, wie gegen das System, das man es für gut findet, alle möglichen Anklagen zu erheben, und dann den negativen Beweis von dem grundlos Beschuldigten erwartet, anstatt selber den positiven Beweis zu führen. Was die persönlichen Angriffe betrifft, so erklärte Baron Banffy unter dem Vorbehalt der Rechte, daß er genug Selbstverleugung und Muth besitze, um auf dieselben mit Rücksicht auf die politische Lage nicht zu reflectiren.

Das Gleiche that — wenn auch aus anderer Ursache — auch Graf Stefan Tisa, der unter Hinweis darauf, daß er für seine Person in seinem Vorgehen durch keinerlei Amtsrückfichten gebunden ist, andeutete, er werde für die in der Rede Jvanka's enthaltenen persönlichen Beleidigungen außerhalb des Hauses sich Genugthuung verschaffen. Dagegen vertheidigte er unter begeisterten Hilaritäten der liberalen Partei seinen Vater Koloman Tisa gegen die Beschuldigung, als hätte dieser die Macht so gehandhabt, daß seiner Familie je mehr Nutzen erwachse, und das Haus vernahm nicht ohne eine gewisse Betrübenheit, daß es vieler Jahre bedürfte, um in die während der Regierung Koloman Tisa's durch die öffentlichen Angelegenheiten in den Hintergrund gedrängten und in Unordnung gelangten materiellen Angelegenheiten der Familie Tisa Ordnung zu bringen und daß Graf Stefan Tisa sich nur deshalb entschlossen hat, Stellen bei mehreren Instituten anzunehmen, um die Kosten der Erhaltung seines Haushaltes in der Stadt und auf dem Lande aus eigener Kraft bestreiten zu können. Diesmal war es an der liberalen Partei, das zu sagen: „So spricht ein wirklicher Herr!“ nur wurde jetzt auch hinzugefügt: „der arbeitet“.

Ganz kurz sagte sich dann nach dem Grafen Tisa Ludwig Day, indem er einfach sagte, er sei wie bisher auch jetzt ein treuer Anhänger der 48 er Principien und legte der Art und Weise, wie Jvanka über sein Vorgehen denkt, keinerlei Bedeutung bei.

Erst nach diesen Aeußerungen in persönlicher Sache konnte die Tagesordnungsdebatte fortgesetzt werden. Die ersten anderthalb Stunden nahm Johann Hoch in Anspruch, der glänzende Tropen auf eigentümliche Behauptungen verschwendete und den häßlichen Kampf, welchen seine Partei seit Wochen gegen die Person Baron Banffy's führt, in schöne Phrasen kleidete. Dürste man denn, in fortwährenden Zwischenrufen, sich wiederholenden Uebeln Stefan Katoovky's trauen, so müßte man wie er sagen, die Rede war ausgezeichnet, in dessen war der Contrast zwischen Form und Inhalt zu groß, als daß die Rede Hoch's, der übrigens im Hause als Erster die Nothwendigkeit einer an die Krone zu richtenden Adresse der Opposition betonte, auch den Freunden gehaltvoller, objectiver Ausführungen hätte gefallen können. — Dann sprach Jvanka, welcher mit der Mobil-

sirung der Straße drohte, und Hentaller, welcher sich eingehend mit der Angelegenheit des Kriegerdenkmals auf dem Georgplatz befaßte, die er die Dreyfus Affaire Ungarns nannte.

Und nun endlich kam der seit vollen vier Wochen ersehnte Moment, in welchem Szilagyi die Debatte für geschlossen erklären konnte. Dagegen es erst 1 Uhr war, wurden die Schlusssreden auf Wunsch Barabás' doch auf morgen verschoben, da die Opposition sonst eine nennenswerthe Abstimmung gefordert hätte und hiebei eine Stunde obnehin todgeschlagen worden wäre. So ging denn das Haus heute ausnahmsweise früh auseinander.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. November.

(Ereignungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Bürgerhülfslehrer-Candidaten Ludwig Budai zum Hülfslehrer an der staatlich unterstützten Gergypoly-Szent-Miklos-Communal-Bürgerhülfschule ernannt.

Die Todter k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Steueramtspractikanten Emanuel Petean zum besoldeten Practikanten beim Maros-Ludaker k. ung. Steueramt ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlautbart, daß der bisherige Verwalter der Kanzlei des verstorbenen Advocaten August Kunze, Advocat Dr. Johann Farkas, entbunden und in dessen Stelle der Doctor Advocat Dr. Clemens Barul bezeugt wurde.

(Gegen die Anarchisten.) Der Minister des Innern hat vor Kurzem an sämtliche Verwaltungsbehörden eine Verordnung gerichtet, in welcher er darauf hinweist, daß gegenwärtig mehrere Staaten die auf ihrem Gebiet weilenden ausländischen Anarchisten ausweisen. In Folge dessen droht die Gefahr, daß auch Ungarn von gemeingefährlichen Individuen überfluthet werden wird. Der Minister fordert deshalb die Behörden auf, die auf ihrem Gebiet befindlichen Fremden, besonders die Arbeiter streng zu controliren, und sie, wenn ernstliche Verdachtsgründe auftauchen, daß sie die Sicherheit des Staates gefährdenden anarchischen Lehren halbig, unverzüglich aus dem Lande auszuweisen. Das Namensverzeichnis der aus dem Gebiete des Landes ausgewiesenen ausländischen Anarchisten ist im „Rendrei Közlöny“ zu veröffentlichen, wo auch die Namen der aus anderen Staaten ausgewiesenen Anarchisten mitgeteilt sein werden. In einer späteren Verordnung trifft der Minister die Verfügung, daß jeder ausgewiesene ausländische Anarchist vor der Ausweisung photographirt werde. Die Photographien sind in zwei Exemplaren dem Ministerium zu übersenden.

(Vorberreitende Tagfahrt.) Behufs endgiltiger Feststellung der auf die, auf Hermannstädter Gemerkung in Verbindung mit der Commassation durchzuführende Entwässerung und Bachregulierung bezüglichen Pläne hat der Vicegöspán des Hermannstädter Comitates die Tagfahrt zur vorgängigen Localaugenscheinaufnahme für den 23. November l. J., 9 Uhr Vormittags, in die Sitzungsaale des Comitatshauses anberaumt.

Zu dieser Verhandlung werden die bevollmächtigten Vertreter der Interessenten mit dem Beifügen eingeladen, daß nach Beendigung derselben die Pläne mittels besonderer Verlautbarung für die gesetzliche Dauer von 30 Tagen zur öffentlichen Besichtigung werden aufgelegt werden.

(In der Sitzung des hiesigen ev. Presbyteriums) vom 11. d. M. wurde zur erstenmal Kenntniß genommen, daß Frau Rosa Schiel für den Bau des neuen Mittelschulgebäudes 150 fl. gezeichnet habe. — Der Actuar theilte mit, daß das Protocol der Sitzung der größeren Gemeindevorstellung vom 13. October von dem Bezirks-Consistorium genehmigt worden sei; dann das Rundschreiben des Bezirks-Consistoriums des Inhaltes, daß das Landes-Consistorium die betreffende die Beiträge an die theologische Bezirks-Bibliothek geänderte Fassung von § 2 der bezüglichen Satzungen genehmigt habe, und den Erlaß desselben, mit welchem 40 Stück Honerus-Bilder zur Verteilung an Lehrer und flüssige Schüler zugeweiht worden. — Auf Antrag des Curatoriums des Baron Samuel Reuthenthal'schen Museums wurde die Genehmigung der künftigen Erwerbung des christlichen Nachlasses des J. A. Zimmermann für das Museum um 2500 fl. ertheilt. — Von 263 Gesuchen um Schulgeldbefreiungen für Schüler der Knabenvollschule, der Realschule und des Gymnasiums wurden 234 berücksichtigt, und in der Knabenvollschule 119 Schüler ganz und 72 halb, in der Realschule 6 ganz und 16 halb, in dem Gymnasium 10 ganz und 11 halb befreit. — Der Antrag des reformirten Collegiums in Maros-Basarhely, zu dessen Gunsten auf dem Veltens-Szent-Miklos-er Stiftungsgut ein Deputat von jährlich zu entrichtenden 50 Hekten Viertel reinen Weizens intabulirt ist, auf Abfindung dieses Deputates gegen Auszahlung von 1000 fl. wurde angenommen. — Den Todtenängern wurde als Entschädigung für den Entgang der Ruhezinsen der Graberde und der Biere jenseits des Bachs auf dem Friedhof, welche für Jugendspiele in Verwendung genommen worden sind, jährlich der Betrag von 24 fl. bewilligt.

(Widmung.) Zum Andenken an Frau Katharina Meister geb. Schwidmete die Familie Fabricius 100 fl. für den Hermannstädter Ortsverein des allgem. ev. Frauenvereins.

(Medicinische Section.) Freitag den 18. d. M., Abends 8 Uhr, Section's-Versammlung in der altheutschen Stube der Restauration „Pankiewicz“.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Nach längerer Pause gelangt über vielfache Verlangen Samstag 19. d., wieder eine classische Vorstellung zur Aufführung, und zwar kommt diesmal Goethe im Vereine mit Westphalen zum Worte. Es wird nach langer gründlicher Vorbereitung „Egmont“, das Goethe'sche Meisterdrama mit der herrlichen Bethoven'schen Musik in Scene gesetzt, gewiß ein seltener Genuß für jeden Kunstfreund. Die Leitung der Vorstellung ruht in den Händen der Herren Feld und Kapellmeister Tomask, die Hauptrollen sind mit den besten Kräften des Ensembles besetzt.

(Treibjagd.) Sonntag den 20. d. findet eine Treibjagd in Burgberg statt. Versammlungsort Gemeinde-Wirthshaus 8 Uhr früh. Der Hermannstädter Jagdverein.

(Gestohlen) wurden zwei blaue Hosen und ein romanischer Mantel, mit Lammfell gefüttert.

(Ovation für einen Universitäts-Professor.) Wie aus Klausenburg gemeldet wird, hat am 15. d. an der dortigen Universität eine imposante Demonstration für den Universitäts-Professor Doctor Moriz Rijs stattgefunden. Anlaß hiezu bot der Umstand, daß Dr. Rijs, weil er bei der jüngsten städtischen Generalversammlung für die Congrebrer Currende Stellung genommen, am 14. d. von einigen seiner Hörer mit Abzug-Rufen empfangen wurde. Während des Vortrages am 15. d. stand plötzlich ein Universitätslehrer auf und drückte Namens seiner Kollegen dem Professor über den peinlichen Vorfall sein Bedauern aus. Sodann verfiel der Präsident der Universitätsjugend Ferdinand Dietri und der Präsident des Universitätsclubs Vághy Péter dem Professor der Hochachtung seitens der Studenten. Dr. Rijs dankte für die spontane Ovation und setzte dann seinen Vortrag fort.

(Ein Proceß gegen den rumänischen Staat.) In dem Proceß, welchen die Eparchie der St. Nicolau'skirche in Kronstadt gegen den rumänischen Cultus- und Unterrichtsminister, beziehungsweise den rumänischen Staat angestrengt hat, wurde vom Präsidenten des k. u. k. Reichshofes die erste Verhandlung für den 17. März nächsten Jahres anberaumt. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Angelegenheit durch einen Ausgleich finalisirt werden wird.

(Eine Maus als Brandstifterin.) Auf furchtbare Weise hat der Schneidermeister Thomas Pavlicsel in Temesvar seinen Tod

gefunden. Er ging gegen 11 Uhr zu Bette und schlief, obzwar er einen leichten Quailm verspürt haben mußte, bald darauf fest ein. Etwa eine Stunde später schlugen helle Flammen aus der Thür seines Wohnzimmers. Man drang ein und fand den Kleider- und Wäsche-Kasten Pavlicsel's in Brand, der Mann selbst war im Quailm erstickt und konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Nach den Erhebungen dürfte eine Maus die im Kasten befindlichen Phosphor-Bündelchen angezündet haben, wodurch sich diese entzündeten und den ganzen Kasten in Brand setzten.

(Vererbung einer Militärcasse.) Wie dem „M. E.“ aus Neu-Urad gemeldet wird, wurde die Cassé einer in Res-Szent-Miklos stationirten Batterie des k. und k. Corps-Artillerie-Regiments von unbekanntem Thäteren erbeutet und das darin befindliche Baargeld im Betrage von 700 fl. entwendet. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher noch kein Resultat ergeben.

(Arbay und Comp.) kais. und kön. Hoflieferanten in Budapest, haben einem alten Wunsche der Damenwelt entsprochen, indem sie die bisherige Confection-Abtheilung vergrößert, eine separate Abtheilung für Waaren errichtet haben. Die Pelz-Industrie stand nämlich bisher auf einem besonders hohen Niveau in unserem Vaterlande und so besaßen denn unsere vornehmen Damen ihren Pelz-Confections-Bedarf meist im Auslande. Die Firma Arbay hat im Vereine mit ihrer Pariser Niederlage, I. „Rue-Ambroise-Thomas“ Sorge getragen, daß sie in dieser Beziehung den größten Anforderungen entsprechen könne. In ihrem Magazin, Winiergasse 9, werden nämlich von nun an ausschließlich nach Pariser Modellen Zquette, Mäntel, Wolan-Röcken und andere Confectionen durch sachkundige Kräfte auf's geschmackvolle und solideste verfertigt. Von den heurigen Pelztragen, namentlich Persianer, Sealsteak, Hobel, Kers, Ghinilla und moirirten Astrachan hält die Firma ständig ein reichhaltiges Lager.

(Ein freigesprochener Priester.) Wie erinnertlich, wurde gegen den Araber griechisch-orientalischen rumänischen Religionslehrer Trajan Batiannu die Anklage erhoben, er habe gelegentlich bei dem Monate September in der dortigen Volksschule aus Anlaß des Ablebens der Königin veranstalteten Trauerfeier den Schülern die Trauerabzeichen aus dem Knopfloche gerissen. Demals wurde gegen Batiannu eine Untersuchung eingeleitet, die nun dieser Tage mit einem freigesprochenen Urtheile endigte. Der Schulrath sah nämlich weder durch den Bericht der Untersuchungskommission, noch durch die Aussagen der Zeugen erwießen, daß die Cocarden auf directe Weisung Batiannu's den Kindern abgenommen worden wären; überdies erstellte aus den übermittelten Acten, daß der peinliche Incidenzfall nichts weiter, als ein von Schülern begangener Unfug gewesen sei.

(Mäurerfreibeit.) Man schreibt aus Neuhäusel vom 13. November: Der nach zwanzigjähriger Haft aus Lipotbar entlassene Sträfling Emerich Csacskani besuchte gestern auf der Durchreise unser Städtchen. Er ging gestern Vormittags 11 Uhr in die Stadtpfarr- und besaß vom Propst-Stadtpfarrer Johann Fabian eine Unterfütterung; der alte Herr reichte ihm 20 kr., allein Csacskani zog einen Rulver aus der Tasche und sagte zu dem Pfarrer: „Wenn Du mir nicht 30 fl. gibst, schiede ich Dich nieder.“ Der Pfarrer erschrak und gab dem Sträfling seinen ganzen Baarvorrath von 15 fl. Csacskani nahm das Geld und sagte beim Abschied: „Wenn Du Spectakel machst und Jemanden zu Hilfe rufst — die Wäre befindet sich im Centrum der Stadt am Koffspitz —, wirst Du es bereuen, ich habe Complicen und werde Sorge dafür tragen, daß sie mich rächen.“ Der Pfarrer entließ den Sträfling und erstattete nicht einmal die Anzeige. Am Abend geriet der Sträfling in die Hände unserer Polizei. Csacskani ist heute dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert worden und wird morgen nach Nitra zur Staatsanwaltschaft überführt.

(Ungarische und rumänische Studenten in Turin.) Aus Turin wird gemeldet: In der ersten Sitzung des internationalen Studentencongresses kam es zu heftigen Conflicten zwischen den ungarischen und rumänischen Studenten. Die Rumänen wollten den Führer der Großworbener rumänischen Jugend, Volcaas, dessen Name in Verbindung mit den jüngsten Demonstrationen an der Großworbener Rechtsakademie viel genannt wurde, von Seite der gesammten rumänischen Nation zum Vicepräsidenten wählen. Nachdem der Delegirte der Budapestiner Universität, Paul Wolfner, hiegegen energisch Stellung genommen hatte, beantragte der Präsident des Priester-Studentenverbandes, Tiffier, unter allgemeiner Zustimmung, der Congress möge Volcaas höchstens als Delegirten der Vulkarester Vereins der Rumänen acceptiren, da der Congress nur die Studirenden aus Rumänien als Rumänen anerkennen vermag. Die rumänische Jugend forderte eine Abstimmung, welche nach Nationen vorgenommen wurde. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Tiffier's nahezu einstimmig angenommen. Die Freude der Ungarn ist groß, — die Rumänen wollen den Congress verlassen.

(Ein schreckliches Familiendrama) wird aus Belgrad berichtet. Am 13. d. Mittags hat dort ein Ungar, der seit vielen Jahren in Belgrad wohnende Emigrant Dr. Hstaos zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen. Beide waren bereits hochbetagt und in Belgrad sehr geachtet. Das Motiv der That ist unbekannt.

(Die Hute werden theurer.) Der Club der österreichischen Hutfabrikanten hat in seiner am 8. d. M. stattgehabten Generalversammlung, in welcher die bedeutendsten Hutfabrikanten vertreten waren, die geschäftliche Lage der Branche in Verathung gezogen, und zwar insbesondere mit Rücksicht auf die seit Monaten ununterbrochen andauernde Pause aller Rohmaterialien. Allseitig wurde die Nothwendigkeit anerkannt, die Preise aller Qualitäten entsprechend zu erhöhen und insbesondere betont, daß eine Compensation durch Qualitätsverschlechterung ausgeschlossen bleiben müsse.

(Eine Ehescheidung in der Strafanstalt.) In der Strafanstalt Stein wird jetzt — als Nachspiel zu einem bekannten Wiener Schwurgerichtsproceß — ein eigenartiges Ehescheidungsverfahren durchgeführt. In der Halle des Häftlings, dessen Ehe geschieden werden soll, werden die gesetzlich vorgeschriebenen „Verhörungsberichte“ vorgenommen. Es handelt sich um die Ehe des vom Wiener Schwurgerichte wegen Verbrechen des Betrugs verurtheilten ehemaligen Kennstallbesizers Leo Fialin, der beim Wiener Trabrennbereine mittelst eines gefälschten Briefes und einer gefälschten Quittung auf den Namen seines ehemaligen „Kennstall-Compagnons“ Serge de Beauvais Rennpreise von 2231 fl. und ein Einsatzgeld von 1000 Francs herausgelockt hatte. Die vom Schwurgerichte mit einem Jahre Kerker bemessene Strafe wurde vom Oberlandesgerichte bekanntlich auf mehr als das Doppelte, nämlich auf zweieinhalb Jahre erhöht, von denen Fialin jetzt gerade ein Jahr verbüßt hat. Seine Gattin hat nun um Scheidung der Ehe ange sucht, und Dr. Friedrich Elbogen, der ehemalige Verteidiger Fialin's im Schwurgerichtsproceß, der jetzt mit der Durchführung der Ehescheidungsangelegenheit betraut ist und die Klage überreicht hat, sandte einen Vertreter in die Strafanstalt Stein, um von Fialin die Erklärung zu erhalten, ob er in die Scheidung einwillinge. Die Unterredung fand in der Halle unter Intervention eines Strafanstaltsbeamten statt, und Fialin erklärte, er gebe seine Zustimmung zu seiner Ehescheidung, denn er wisse, daß eine Abtheilung ihm nichts nützen würde. Er gab auch dem Abgesandten des Dr. Elbogen eine unterschriebene Vollmacht mit. Die „Verhörungsberichte“, die bei der einverständlichen Ehescheidung nur einen formellen Charakter haben, werden in der Strafanstalt vorgenommen werden, und das Wiener Civil-Landesgericht, welches das vorbereitende Verfahren dem Kreisgerichte Krems überläßt, wird die Ehescheidung auszusprechen haben.

(Empfehlenswerthe Lectüre für die Frauenwelt.) Vor uns liegen die ersten Hefte der „Mittwachen Sonntags-Blattung für Oesterreich's Frauen.“ (Verlag von Walter Kraß, Wien III.) Als einleitenden Roman bringt dieses Blatt das neueste Werk der gelehrten Verfasserin von „Gänsefuß“ und „Polnisch Blut“: „Die Regimentstante“ von Nataly von Gschirra. Als zweiter, gleich spannender und bedeutender

zum Aeußersten entschlossene Frau, in deren ganzer Haltung sich beleidigte Würde und Stolz und deren Gesichtszüge den Ausdruck des tiefsten, tödtlichen Gefühls wieder spiegelte. Gertrud ging auf sie zu und hielt ihr den Brief hin.

„Durch ein Versehen ist dieser Brief mir heute übergeben worden,“ sagte sie. „Ich habe ihn gelesen, da ich glaubte, er sei an mich gerichtet.“

Die Stimme war fremd, sie klang heiser, wie in unterdrücktem Schmerz, die Lippen waren todtblaß.

„Wollen Sie die Güte haben, diesen Brief zu lesen,“ fuhr sie fort, „und mir sagen, was er bedeutet?“

Für einen Moment verlor Gräfin Landekron ganz ihre sonstige kühle Ueberlegung. Sie schlug die Augen nieder und ihre Hände zitterten. Hoch aufgerichtet stand Gertrud vor ihr, wie ein strenger Richter, mit einem drohenden Ausdruck in den Augen, und sie fühlte sich ihr gegenüber, wie ein Verbrecher. Langsam ergriß sie den Brief und las ihn; während des Lesens lehrte ihre ganze Kaltblütigkeit zurück. Die Rollen waren vertauscht. Während bis jetzt bei den kleinen Plänkeln zwischen den Weiden Gertrud ihre Ruhe bewahrt und dadurch den Vortheil auf ihrer Seite gehabt hatte, war die Sache jetzt umgekehrt; die Gräfin Landekron hatte ihre Schwiegermutter da getroffen, wo dieselbe verwundbar war, und sie schien den Sieg über sie davon zu tragen. Ruhig, mit fast Sarkastischem Tone in der Stimme fragte sie:

„Nun, was wünschen Sie zu wissen?“

„Vor Allem, ob der Brief eine Antwort ist auf eine von Ihnen gestellte Frage.“

„Ja,“ war die ruhige Entgegnung.

„Sie haben versucht, einen Formfehler in unserer Trauung zu entdecken, um mich von Ihrem Sohne zu trennen?“

„Ja, das habe ich gethan.“

„Sie hoffen mich wirklich so sehr, daß Sie den Muth hatten, mir meinen Ruf, meinen ehelichen Namen rauben zu wollen?“ rief Gertrud entsetzt.

„Ich habe nur Interesse für meinen Sohn, alles Andere ist mir gleichgültig.“

„Und Sie wünschen so sehr, unsere Ehe zu lösen?“ fragte Gertrud die alte Gräfin weiter.

„Ich wünsche es von ganzem Herzen. Ich würde mein halbes Vermögen darum geben, wenn es möglich wäre,“ erwiderte Herbert's Mutter. „Es ist ja unnütz, jetzt noch etwas beschönigen zu wollen; ich hatte dem Anwalt aufgetragen, nichts unversucht zu lassen — es ist mir nicht gelungen. Sie haben die Antwort gelesen.“

(Fortsetzung folgt.)

Roman e
gestaltete
„Album d
stellungen
Jugendzeit
Hauptblat
künstlerisch
Bieder et
wird. D
die Aufsch
obengenan
—
Cassation
nummer
—
die letzte
„Die Tod
das Gei
1807 Gr
durchsch
1400 Gra
gewicht e
Grama,
aber auch
Sibirien zu
zu erfahre
dieses Geb
als „Chas
Tendenz
würde de
Jreifein)
seine gigan
Kleinliche
nur, daß
Entscheidu
über eine
würde die
Phantastie
schliche R
—
leiten noc
Neb- und
Anzeige:
Jugendzeit
acht Groß
Jemand in
sich den
schon mit
In der W
schreiben l
—
nicht, in
letzten Pa
das Geben
Witwenbe
nämlich die
aber nicht
unter dens
hat. Die
und das
bereits m
Marcelle
der Borste
Nores le
spielerin
spieler de
zweibeinig
—
Seine arch
aber es fr
der hiesig
Schneidlig
schwinden
Plattform
schaffen.
breitet, u
äußersten
stehen in
vorigen W
Tage wird
belehrtet
aufsuchten
—
7. d.: Et
bedung ge
und er
auf ein
Dame sah
berühmte
nur um
fürchtunge
geklebete,
ein — W
kante!
—
russische U
inspicirt ha
unterlagen
widlung d
D. Gersch
Corsets in
bildungsve
merkmal zu
Person erk
dessen die
Wegen die
des Blutes
manigfaltig
Organe nu
schaffenheit
sich besonde
und Unzuf
werden auf
er habe sic
kommenden
das Corset
—
Tage, so m
J. Es, de
an jenen m

Roman erscheint „Liebe um Liebe“ von B. Corony. Die elegant ausgestatteten sechs Bänden: „Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit“, „Album praktischer Handarbeiten“, „Schnittmusterbogen“, „Practische Mittheilungen für Küche und Haus“, „Grüße deutscher Dichter“ und „Illustrirte Jugendzeitung“ bilden eine werthvolle Ergänzung des reich illustrierten Hauptblattes und mit diesem vereinigt präsentiert sich die Zeitschrift in einem künstlerisch gezeichneten farbigen Umschlag als ein prächtiges Werk, das die Zwecke eines jeden Salons, die Freude einer jeden deutschen Familie sein wird. Der überaus billige Preis ermöglicht auch den weniger Bemittelten die Anschaffung dieser schönen Wochenchrift. Probenummern versendet die obengenannte Verlagsbuchhandlung gratis und franco.

(Der Proceß Lucheni.) Genf, 15. November. Das Cassationsbegehren Lucheni's gibt keine Rechtsgründe an. Lucheni hat nunmehr 14 Tage Zeit, um dieselben geltend zu machen.

(Das Gehirn Bismarck's.) Unter dieser Epithete weiß die letzte Nummer der „Revue de Psychologie“ Folgendes zu berichten: Die Doctoren Herz, Ott, Amou und Schaffer aus Berlin haben das Gewicht des Gehirns des Fürsten Bismarck bestimmt. Es beträgt 1807 Gramm. Das ist eine hohe Ziffer, wenn man bedenkt, daß das durchschnittliche Gehirngewicht eines Europäers schwankt zwischen 1350 und 1400 Gramm. Man vergewissert sich bei dieser Gelegenheit das Gehirngewicht einiger berühmter Männer: Dante 1470 Gramm, Schiller 1596 Gramm, Kant 1624 Gramm, Byron 1692 Gramm, Cuvier 1820 Gramm. Aber auch, wenn man nicht nach dem Gewicht urtheilt, würde Bismarck's Gehirn zu den begabtesten und festesten zählen. Es wäre indeß interessant, zu erfahren, wie die Entwicklung und das Verhalten der einzelnen Theile dieses Gehirns zu einander beschaffen sind, besonders jene Zone, die fleischig als „Charakter-Centrum“ bezeichnet hat; sie ist der Sitz der altruistischen Tendenzen und der ethischen Gefühle. Vom anthropologischen Standpunkt würde der große Kanzler einen Typus der „moral insant“ (moralisches Freizein) darstellen, verbunden mit außerordentlicher Intelligenz! Und haben seine gigantischen Unternehmungen nicht auf den ersten Blick eine gewisse Ähnlichkeit mit den Thaten eines gewisser Verbrecher? (1) Wir bedauern nur, daß ein genaueres Studium des Bismarck'schen Gehirns noch keine Entscheidung über diesen Punkt gebracht hat. — Da in Deutschland nichts über eine Section des Bismarck'schen Gehirns bekannt geworden ist, so dürfte die thatsächliche Unterlage vorstehender Bemerkungen sich als reines Phantasieproduct eines schauwinnigen Psychologen darstellen. Es sind doch förmliche Werke, diese Fingergänge!

(Die Post vor hundert Jahren.) Mit welchen Schwierigkeiten noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Postverkehr mit der Weich- und Handelsstadt Leipzig verknüpft war, findet man in nachstehender Anzeige: „Die Postpferde müssen Tages vorher bei dem Postmeister Herrn Johannmann bestellt und bezahlt werden. Das Pferd kostet auf die Weite acht Groschen, Stoffen aber werden mit zwölf Groschen bezahlt. Will jemand in der ordinären Post oder dem Kammerwagen fahren, so muß er sich den Tag vorher einschreiben, denn wenn er spät kommt, ist die Post schon mit Postagieren besetzt und er muß bis zum nächsten Tage warten. In der Weite ist es nöthig, daß man sich vier oder fünf Tage vorher einschreiben läßt.“

(Sch!) Aus Paris wird geschrieben: „Weiter geht es wirklich nicht, in Theaterstücken nämlich. Im Ambigu-Theater werden jetzt die letzten Proben zu dem neuen Melodrama „Papa la vertu“ gehalten, und das Gehirn, Gehirn und Gehirn der bei diesen Proben beschäftigten Mitglieder wird weit auf die Boulevards hinaus geführt. Die Sache ist nämlich die, daß in dem neuen Stücke eine ganze Menagerie mitwirkt, oder nicht etwa eine coquette Theatermenagerie, sondern wirkliche Affen, unter denselben auch ein Löwe, der bereits zwei Thierbändigerinnen zerissen hat. Die vierfüßigen Mitwirkenden erwecken natürlich großes Interesse, und das gemischte Publicum, welches das „tout Paris“ bildet, erwartet bereits mit größter Spannung die bevorstehende Premiere. Fräulein Marcelle Lander, welche die Rolle einer Thierbändigerin gibt, wird sich bei der Vorstellung in den Käfig begeben und die Affen mit der Peitsche wecheln. Selbstverständlich wird sich in der Nähe der lächerlichen Schauspieler der wirkliche Bändiger Morol verbergen, damit der zum Schauspieler degradirte König der Wüste nicht aus der Rolle falle und seine zweibeinige Collegin etwa auffresse.“

(Der Eiffelturm macht Toilette) für die Weltausstellung. Seine architektonische Gestalt bleibt zwar im Großen und Ganzen erhalten, aber es sind doch erhebliche Veränderungen beschloffen worden. Ein Theil der bisher in Gebrauch befindlichen Aufzüge werden durch solche von großer Schnelligkeit und großem Flächenraum ersetzt. In der ersten Etage verschwinden die verschiedenen Restaurations- und Concertsäle, die der ersten Plattform ein schwerfälliges Aeußeres gaben, und es wird mehr Luft geschaffen. Die sogenannte kreisförmige Galerie wird um zwei Meter verbreitert, und dem Publicum wird gestattet, sich nach Belieben bis nach der äußersten Plattform zu bewegen. Der ganze Turm wird grau-blau angestrichen in ähnlicher Weise, wie der Palast der schönen Künste auf der vorigen Weltausstellung, der jetzt niedergerissen worden ist. Mit sinkendem Tage wird der Eiffelturm, der vor einem Jahrzehnt durch Gaslampen beleuchtet wurde, plötzlich in den Straßen von 10,000 elektrischen Lampen aufleuchten.

(Damen mit Monocles.) Man schreibt aus London, 7. d.: Ein Berichterstatter des „Daily Mail“ hat eine erschreckliche Entdeckung gemacht. Er sah innerhalb weniger Tage zwei Damen mit Monocles und er befürchtete, daß das „New Woman“ einen entschlossenen Angriff auf eines der letzten Vorrechte des stärkeren Geschlechtes plant. Die erste Dame sah er in einem Concert in der Queen's Hall. Der Berichterstatter beruhigte sich aber bei dem Gedanken, bei diesem Monocle handle es sich nur um die Wille eines musikalischen Genies. Seine schlimmsten Befürchtungen wurden dagegen nach, als gestern am Strand eine tadellos gekleidete, hübsche junge Dame an ihm vorbeimarschirte und ihn durch ein Monocle anblinzelte. Sie sah darnach aus, als ob sie Mode machen könnte!

(Ueber das Corsettragen) Bekanntlich hat der neue russische Unterrichtsminister Bogojewoff, nachdem er die Mädchenkassen inspiciert hatte, kürzlich den Rath ausgegeben, daß das Corsettragen zu unterlassen sei, weil dadurch manche Schäden für die Gesundheit und Entwicklung der jungen Mädchen entstehen. Jetzt veröffentlicht Professor B. Gerson seine langjährigen Untersuchungen über die Wirkungen des Corsets und richtet an alle Unterrichtsbehörden, Schulleiterinnen und Volkshilfsvereine die Aufforderung, auf die Gefahren des Corsettragens aufmerksam zu machen und dessen Gebrauch möglichst abzuschaffen. Professor Gerson erklärt, daß das Corset nur ein flaches Atmen ermöglicht, in Folge dessen die Lungenwege nicht hinreichend von der Luft durchzogen werden. Wegen dieses mangelhaften Gasaustausches ist aber die Zusammenziehung des Blutes unvollkommen, wodurch Blutmuth und Bleichsucht mit ihren mannigfachen Folge-Erkrankungen entstehen. Nachdem aber alle anderen Organe nur durch das Blut ernährt werden, erleiden sie, wenn die Beschaffenheit des Blutes ungenügend ist, Ernährungsstörungen. Dies äußert sich besonders im Gehirn durch nervösen Kopfschmerz, Trägheit, Benommenheit und Unzufriedenheit. Aber auch der Herzmuskel, der Magen und die Leber werden auffallend in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Professor Gerson behauptet, er habe sich auf experimentellem Wege überzeugt, daß die so vielfach vorkommenden hier genannten Leidenzustände bei der weiblichen Jugend auf das Corsettragen zurückzuführen seien.

(Den Verkauf seiner besseren Hälfte) vollzog dieser Tage, so meldet die „Russ. Pr.“ in Tiflis ein Herr J. K. Ein gewisser J. S., der die Frau des Erstern sehr begehrenswürdig fand, wandte sich an jenen mit dem Vorschlag, ihm seine Frau Zambelija abzutreten. J. K.

willigte ein und auch Zambelija hatte nichts dagegen, nur forderte sie, daß diese Angelegenheit auch eine bestimmte Form erhalte. Die drei Leuten kamen überein, einen regelrechten Contract auf einem Wechselblanket zu schreiben, der folgendermaßen lautet: „Am dritten October des Jahres 1898 habe ich Edelesunterfertiger Referent J. K. mit dem Bauern J. S. folgende Abmachung getroffen. Nachdem ich lange genug mit meiner rechtmäßigen Frau Zambelija gelebt habe, übergebe ich sie hier J. S. zum vollständigen Eigenthum und Zusammenleben von heutigem Datum bis zum friedlichen Lebensende und verpflichte mich, weder in ihre Angelegenheiten mich hineinzumischen, noch irgend welche Ansprüche auf meine, J. S. abgetretene Frau zu erheben; halte ich diese Verpflichtung nicht ein, so kann mich J. S. zwingen, in seine Dienste zu treten und unentgeltlich für ihn zu arbeiten.“ (Bibi's im transkaukasischen Rußland keine Ehegesetze?)

(Unfälle.) Bei Welikij-Ustjug (Gouvernement Wjatka) gerieth das Eis auf dem Suchona-Flusse in Folge des Steigens des Wassers plötzlich in Bewegung, während sich auf dem Eise zahlreich, nach Welikij-Ustjug gehende Fuhrwerke befanden. Wie verlautet, sind 20 Personen ertrunken. — Einer Meldung aus Kingston zufolge ließ der zwischen Montreal und Toronto verkehrende Expresszug No. 2 in der Nähe von Murrayhill mit einem Güterzuge zusammenstoßen. Acht Personen wurden getödtet und viele verletzt. — In Casafell hat ein furchtbarer Cyclon außerordentlichen Schaden angerichtet. Mehrere Häuser wurden beschädigt, zahlreich Häuser brennen zugrunde. 15 Personen wurden verwanet.

(Bibliothek auf Rädern.) Die Direction der südwestlichen Eisenbahnen in Rußland hat mit Rücksicht darauf, daß auf ihren Eisenbahnstationen die Beamten keine Möglichkeit besitzen, passende Lectüre zu erhalten, die Verfügung getroffen, daß in einem Eisenbahnwagen eine Bibliothek eingerichtet werde. Dieser Wagen wird dreimal monatlich an den betreffenden Stationen halt machen, um den Austausch der Bücher zu ermöglichen. Für die Benutzung dieser wandernden Bibliothek werden 18 Kopfen monatlich erhoben. Diejenigen aber, die auch die neuesten Zeitschriften mitlesen wollen, haben für jeden Band monatlich 20 Kopfen zu entrichten.

(Eine originelle Geburtstagsfeier.) Man schreibt aus Rühlhausen in Thüringen unterm 5. d.: „In der Glog'schen Badeanstalt an der Unstrut konnte man heute eine eigenartige Scene beobachten: den Besitzer der Anstalt, einen 85-jährigen Greis, frisch und munter inmitten alter und junger Badegäste in den kühlen Fluthen der Unstrut badend und schwimmend! Schon seit 56 Jahren feiert Herr Glog seinen Geburtstag, 5. November, mit seinen Bedegäften durch ein gemeinsames Bad in der Unstrut, unbeschümmert von die Witterung, und an diesem Tage ist auch alljährlich erst Schluß der Badesaison in der Glog'schen Badeanstalt.“

(Som Sultan Saladin) schreibt der Historiker Leopold v. Ranke: „Seine Religion hindert ihn nicht, eine unrechtmäßige Gewalt an sich zu reißen. Er gefällt sich in Plündern des Glückes zumeist in einer lässigen Grobmut, er ist tapfer und verschlagen, immer hat er Verbündete unter seinen Feinden. So wurde er der Held des wiedererstandenen Jemal, für das Königthum des heiligen Grabes der Rann des Schicksals.“ Die Schlacht von Tiberias führte das Kreuz. Von ihr berichtet der Historiker: „Am Abend des ersten Schlachttages trieb Saladin die Christen auf eine wasserlose Anhöhe in der Nähe von Hittin zurück, wohin die Sage die Bergpredigt Christi verlegt, wo sie die Nacht in Durst zubringen mußten; es war der heißeste Sommertag. Die Verschwächten, Ermatteten griff er dann abermals an. Nur wenige von den christlichen Streitern entkamen. König Beit, der größte Theil seiner Ritter, so viele ihrer nicht erschlagen waren, mit ihnen das heilige Kreuz, fielen in die Hände Saladin's. Der Gewaltige konnte keine Gnade. Die gefangenen Tempel- und Johanniter und viele Andere wurden hingerichtet; Rainald v. Chatillon ließ der zornige Kunde mit eigener Hand nieder.“ Ob es wahr sei, daß er den Kreuzfahrern unter Friedrich II. 600 Schiffe vergifteten Mehls entgegengesendet habe, so bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“, der diese Citate entnommen sind, läßt sich historisch nicht erweisen.

(Eine photographirte Quittung.) Am 1. November hat der neue Schatzminister der vereinigten Staaten, Herr Edw. Roberts, den Schatzbestand von Philadelphia übernommen und stellte hierbei eine Empfangsquittung über 199 231 360 Dollars aus. Diese Quittung wurde photographirt und als Beleg an die Finanzdirection in San Francisco gegeben.

(Röthchen entre eux.) „Na, Kathi, wie find Sie denn mit der neuen Gnädigen zufrieden?“ — „Ja, das auch eine Gnädige? Die köcht ja besser, als ich.“

(Hoher Preis.) „Mein Vater gäbe 10.000 Gulden darum, die Wlaha hören zu können.“ — „Na, den Genuß kann er für zwei Gulden auch haben.“ — „Ja, aber mein Vater ist taub.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 17. November.

Für gestern hatte man den Kneisel'schen Schwank „Sie weiß Etwas“ abgesetzt. Rudolf Kneisel hatte denselben vor ungefähr vierzehn Jahren sich selbst zu seinem fünfundsanzigjährigen Schriftstellerjubiläum als Festgabe gesendet und am Berliner Wallnertheater zur Erstaufführung bringen lassen. Damals wurde recht herzlich über den Schwank gelacht. Auch auf der hiesigen Bühne hatte das Stück einen vollen Erfolg erzielt, als es zum ersten Male unter der Direction Doran am 2. August 1886 zum Benefice des beliebten Soubdants Paul Lafal gegeben wurde. Schwächer war der Beifall, als am 1. October 1887 unter der Direction Wolf wieder in Scene ging. Seither wurde es, so weit ich mich entsinne, in seiner Ruhe nicht mehr geführt. Rudolf Kneisel hat während seiner langen schriftstellerischen Thätigkeit manches lustige Werk auf die Bretter gestellt, und mehr als einmal ist ihm ein glücklicher Erfolg zu Theil. Aber dennoch ist er niemals in ein intimes Verhältniß zum großen Publicum getreten; die Zuschauer rechnen ihn nicht zu ihren dramatischen Hausfreunden, und das mag zum großen Theile an der anekdotischen Kleinlichkeit aller seiner Stoffe liegen. Sie bieten eine lockere, flüchtige Unterhaltung; man lächelt, man lacht wohl auch, wie man über eine Wirtshausergählung lacht, die uns ein lustiger Geselle auf der Bierbank berichtet. . . . aber wenn der andere Morgen kommt, so hat man bereits die Erzähler vergessen. . . . und den Erzähler dazu.

Ueber die gewandt erfundene Anekdote ist der Verfasser auch in diesem Schwank nicht herausgekommen. Vergebliche Mühe, den Inhalt zu halten! Diese bunten Harmlosigkeiten wollen sich kritisch nicht greifen lassen. Selbst das Leitmotiv, das mit Titel vorfindet, hält nicht lange vor. Es handelt sich um einen diplomatischen Kunstgriff, den eine kluge Frau im Kampf mit ihrem leichtsinnigen Gatten anwendet. Will sie ihm irgend ein Zugeständniß abschmeicheln, so pflegt sie ihm mit der entsprechenden inquisitorischen Betonung zuzurufen: „Du, ich weiß Etwas!“ Und das böse Gewissen des Gatten veranlaßt ihn dann stets zur Nachgiebigkeit.

Der auch diesmal mit sichtlichem Behagen der nicht sonderlich zahlreich erschienenen Zuhörer aufgenommene Schwank wurde durch eine treffliche Darstellung geföhrt gemacht. Die Herren Wald (Dittmann) und Werner (Müller) boten — wie immer, so auch jetzt — Vergnügen föhrende Proben schauspielerischer Begabung. Herr Feld füllte die hohle Rolle des Naturforschers aus dem Reichthum seines glücklichen Naturells mit ergöhlichem Leben. — Frau Werner gestaltete die überlegene Hausfrau mit parodistischer Herrscherwürde. — Superb stellte Fr. Morretto die gelehrige Nichte, das eifersüchtige und zur Erkenntniß seines Irrthums ge-

langene Weibchen, Fr. Weiser die aus der Schule schwabende und damit den Eric der Tante verachtende Wally dar; Weide schmädten die einzelnen Hahnen ihrer Rollen mit tustenden Blüthen temperamentvoller Gestaltung und wurden mit sämmtlichen Vorgenannten durch Hervorrufe ausgezeichnet. — Die Damen Forest (Lybia) und Stoll (Walden), beghleichen die Herren Bilzer (Habeurre) und Gerbi (Hufaren-Lieutenant) trugen in den kleineren Rollen durch beifolwürdiges Spiel zur Abrundung des Ensembles wesentlich bei.

Hermannstadt. Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

I. Ankommende Züge.		Zeit der Ankunft.	
Woher.			
Von Kopsich (ab 22).	Von Budapest ab 8.00. Directe Wagen.	1.55	4.19
	Von Klausenburg ab 8.45.		
	Von Kronstadt ab 7.45. In Alvincz an 11.30.		
Von Alvincz (ab 22).	Von Budapest ab 8.10. In Kopsich an 9.32.		6.55
Von Kopsich (ab 43).	Nur Dienstag und Freitag		7.04
Von Heltau (ab 63).	In Budapest an 9.10. 6.40. In Kronstadt an 2.09.		7.10
Von Fogarasch (ab 32).	In Klausenburg an 5.24. In Kronstadt an 2.09. In Budapest an 6.20.		7.33
Von Rothenthurm (ab 44).	In Talmesch Anstich an den Zug von und nach Fogarasch. In Fogarasch an 8.44.		7.38
Von Alvincz (ab 730).	Von Budapest ab 8.30. 2.15. Von Tövis ab 3.43. In Kopsich an 6.25. In Heltau an 2.51. In Fogarasch an 6.25.		12.40
Von Kopsich (ab 1125).	Von Budapest ab 9.15. Von Klausenburg ab 6.11. Von Kronstadt ab 5.38. In Alvincz an 7.05.		1.30
Von Heltau (ab 321).	In Budapest an 7.50. In Salzburg an 5.13.		3.55
Von Alvincz (ab 410).	Von Budapest ab 6.45. Directe Wagen. Von Tövis ab 2.00. In Kopsich an 12.25. In Heltau an 9.25.		8.05
Von Fogarasch (ab 425).	In Heltau an 9.08		8.57
Von Kopsich (ab 719).	Von Budapest ab 10.00. Von Klausenburg ab 8.40. Von Kronstadt ab 2.45.		9.15
Von Heltau (ab 920).	In Kronstadt an 8.00. In Budapest an 6.20.		10.14

II. Abgehende Züge.		Zeit der Abfahrt.	
Nach			
Nach Fogarasch (an 834).	Von Budapest ab 8.30. Von Kronstadt ab 7.48.		4.30
Nach Heltau (an 606).	Von Budapest ab 8.30. Von Kronstadt ab 7.48.		5.30
Nach Kopsich (an 932).	In Budapest an 6.10. In Klausenburg an 5.24. In Kronstadt an 2.05.		7.41
Nach Alvincz (an 1130).	In Budapest an 9.10. Directe Wagen. In Tövis an 1.05. Von Fogarasch ab 3.32. Von Heltau ab 6.38. Von Kopsich ab 2.20.		7.44
Nach Kopsich (an 321).	Nur Dienstag und Freitag. In Kronstadt an 10.25.		1.21
Nach Alvincz (an 705).	Von Kopsich ab 11.25		1.50
Nach Fogarasch (an 635).	Von Budapest ab 9.15. Von Kronstadt ab 5.08.		2.00
Nach Rothenthurm (an 420).	Bis Talmesch mit dem Zuge nach Fogarasch.		2.00
Nach Kopsich (an 251).	Von Budapest ab 9.15. Von Kronstadt ab 5.08.		2.15
Nach Kopsich (an 625).	In Budapest an 7.50. In Klausenburg an 10.16.		4.40
Nach Alvincz (an 1000).	In Budapest an 1.50. In Tövis an 11.30. Von Heltau ab 3.21.		5.05
Nach Heltau (an 908).	Von Budapest ab 6.45		8.25
Nach Kopsich (an 1225).	In Budapest an 6.20. In Kronstadt an 8.00. In Klausenburg an 6.45. Directe Wagen.		10.30

Die Zeit ist die Mittelmittelzeit. Die größeren Ziffern bedeuten die Stunden, die kleineren die Minuten, also 4.40 bedeutet 4 Uhr 40 Minuten. Die Nachtzeit von 6.00 Abends bis 5.59 Minuten früh ist durch das Unterziehen der Minuten angegeben, also 10.30 bedeutet 10 Uhr 30 Minuten Nachts. Die fettgedruckten Zahlen bedeuten die Ziffern, welche nur I. und II. Classe führen. Die neben den Ziffern stehenden Ziffern zeigen die Abfahrts- und beziehungsweise die Ankunfts- und beziehungsweise die Zeit an. Die in der letzten Reihe stehenden Ziffern zeigen die Ankunfts- und beziehungsweise die Abfahrts- und beziehungsweise die Zeit an. Das Eintreffen und die Abfahrts- und beziehungsweise die Zeit an.

Original-Telegramm.

Budapest, 17. November. Die Municipal-Versammlung der Hauptstadt wählte mit 21-stiger Majorität den Ministerpräsidenten Baron Banffy zum Ehrenbürger.

Fremden-Liste

vom 17. November.

- Hotel Römischer Kaiser. Nagy, Ingenieur, von Nagy-Enyed; Gebick, Herr, von Bogesboorf; Schentl sammt Familie, Major, Weiß, Tischler, Berger, Braunlein, Epich, Schön, Kaufleute, von Wien; Oskai Kaufmann, von München; Oskai sammt Tochter, Kaufmann, von Bukarest; Herjog, Kaufmann, von Trab; Richter, Klein, Kaufleute, von Budapest.
- Hotel Neuhörsner. Rosenfeld, Kaufmann, von Budapest; Bercseny, Kaufmann, von Kronstadt.
- Hotel Welser. Plozega, Herr, von Tohan; Knoll, Fleischhauer, Bittel, Kaufmann, von Agnetz; Bonfert, Kaufmann, von Delta; Buchholzer, Notar, von Leisfeld; Lang, Freiwilliger, von Klausenburg.
- Hotel Habermann. Solor, Kaufmann, von Seps-Oxygörgy.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 19. November 1898:

IV. Abonnement.	G m o n t.	3. Vorstellung.
	Drama in 5 Acten von Wolfgang Goethe.	

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	119.50	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	120.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	97.75	4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.50		1860-er Lose	140.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	910.—
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876. 120.—		Ungarische Credit-Actien	382.50
4-%ige Oesterr.-Obligat.	96.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	353.50
Schranke-Abf. v. J. 1876. 100.25		Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 354.75	
4-%ige Oesterr. Grundentl.-Obligat.	97.—	20 Francs-Stück	9.54
Ungarische Prämien-Lose	159.—	Deutsche Reichsmark	58.95
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.50		London a vista	120.55
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 100.50		Paris a vista	47.60
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Verz. Berl. 101.25		R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—		allgemeines Sparcasse IV. Cmisson	101.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. November.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	119.55	1860-er Lose	139.60
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	97.75	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	910.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.40		Ungarische Credit-Actien	382.—
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100.—		Oesterr.-ungarische Credit-Actien	353.—
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876. 120.—		20 Francs-Stück	9.55
4-%ige Oesterr.-Obligat.	95.80	Deutsche Reichsmark	58.95
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	London a vista	120.50
Ungarische Prämien-Lose	158.50	Paris a vista	47.57 1/2
4-%ige Oesterr. Grundentl.-Obligat.	97.—	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.85		R. u. l. Ducaten	5.71
4 1/2-%ige „ Silber-Rente 100.75		Italienische Banknoten	43.75
4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	119.70		
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Verz. Berl. 101.25		allgemeines Sparcasse IV. Cmisson	101.25

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Stelisen Bezirksgerichte eine Grundbuch-Adjuncten-Stelle, ferner eine Ranglisten-Stelle. Geluche bis 3. December.

— Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Grundbuch-Adjuncten-Stelle. Geluche bis 7. December.
— Beim Marosjuzer Salztubenamt die Grubenaußseher-Stelle. Geluche bis 16. December.
— Im Kronstädter Comitete die Unter-Tömföser Wegmeister-Stelle. Geluche bis 16. December.

Wegen plöthlicher Abreise

ist eine neue

Salon-Peluche-Garnitur,

ein Salontisch und mehrere andere Gegenstände billig zu verkaufen.

Eingang Poschengasse Nr. 30 und Kempelgasse Nr. 6. [894] 1-1

Ein Uhrmacher-Geschäft,

das seit 35 Jahren besteht, ist wegen Krankheit des Eigenthümers sogleich billigst zu übergeben. — Auch sind dajelbst einige Möbel zc. zu verkaufen.

Heltauergasse Nr. 16.

[893] 1-2

Schonung der Pferde
Sicheres Fahren u. Reiten
auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Krontritt unmöglich!
Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Höchste Zeit zum Einsetzen von direct aus Holland importirten Hyacinthen-Zwiebel,
Prachtblumen mit Namen und Angabe des Colorits, von 14-20 fr. per Stück.

Hyacinthen-Zwiebel
in bestem Kessel mit Angabe der Farben, für den Garten und zum Treiben, per Stück 10-12 fr.,
Tulpen 3 fr., Crocus 2 fr., Narzissen 4 fr., Tazetten 5 fr., Ranunkeln 2 fr., Anemonen 3 fr., Gladiolus 3 fr., Schneeglöckchen gefüllte 4 fr., Scilla 3 fr.,
feiner:

lebende Goldfische,
Import aus Italien,
per Stück von 10 fr. anwärts.
Aalfische marinirt,
frisch angekommen
bei [883] 3

Franz Jahn Söhne,
Reisergasse 2. Kleiner Ring 31.

Johann Hoff's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

<p>Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk. Bei allgemeiner Entkräftung, unregelmässigen Functionen der Unterleibs-Organen, Brust- und Magenleiden, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohlgeschmeckendes Stärkungsmittel. Preis per Flasche — 75 kr., 5 Flaschen franco um fl. 3.75. Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheits-Bier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind die einzigen Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Gesundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung. Böger, Wien, Hofmühlgasse.</p>	<p>Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract. Bei Lungenleiden, Kehlkopfkatarrh, sowie veraltetem Husten ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungs-Organen zu empfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen. Preis pr. Flasche I fl. 5 Flaschen franco um 5 fl. Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 Pfund Malz-Chocolade und 1/2 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden. G. Fischer, Major, Grosswardein.</p>	<p>Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade. Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äussert wohl-schmeckend, sowie nahrhaft und wird mit besonderem Erfolge bei schwächlichen Kindern gebraucht. Preis per Packet I fl. Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, resp. Verdauungsstörung, Bleichsucht und in allgemeinen Schwächeständen stets mit gutem Erfolge angewendet. Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.</p>	<p>Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, besonders bei Bronchialkatarrh unübertroffen. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons können ohne Verdauungsstörung in beliebiger Anzahl gebraucht werden. In Schachteln à 10 kr. und Beuteln à 30 kr. Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons. v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg. Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischen Leiden ausgezeichnet. Busch, Pfarrer Weischütz.</p>
---	---	---	---

Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnár's Apotheke, Heltauergasse 59, Karl Jikeli, Apotheker, J. B. Misselbacher, Franz Jahn Söhne, G. W. Grohmann, Specerei- und Delicatessenhandlungen.
General-Depôt für Ungarn Apoth. Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12. [825] 4-20
Prospecte mit Preiscurant gratis und franco.

Stellen-,
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien
für
sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen
besorgt prompt und billig die
Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
Wien, L. Wollzeile 11.
Gegründet 1873.
Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.
Telephon Nr. 809.
Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.
Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere
von
L. Bösendorfer,
k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher,
ausschliesslich nur in
V. v. Heldenberg's
erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung
in Hermannstadt
zu Original-Preisen vorrätzig. [690] 10

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Gegründet 1877.

Aeltestes Thee- und Rum-Post-Export-Geschäft
Anton Bieber's Nachfolger
Kovács & Mezey,
Budapest, VII., Kerepesi út 6, vis-à-vis dem National-Theater.

En gros-Preise
für größere Haushaltungen, Eisenbahnbeamte, Gendarmen, Specereihändler u. Cafetiers. Auf Verlangen Preiscurant!
China- und russischer Karawanen-Thee. 1/2 Kilo von fl. 2.— aufwärts.
Specialität unserer Firma: **Brasilianischer Rum** mit gesetzlicher Marke. 1 Maß 1 1/2 Liter fl. 1.20, 10 Flaschen 1.10, 20 Flaschen 1.05, 1 Liter-Flasche 90 fr., 10 Flaschen 85 fr., 20 Flaschen 80 fr.
Jamaica-Rum von fl. 1.40 aufwärts per Liter.

Ungarischer Cognac
1/2 Flasche * 1.20, ** 1.50, *** 2.—.

Französischer Cognac
Martell *** 1/2 Flasche fl. 4.—, 1/3 Flasche fl. 2.—.
Malignon *** 1/2 Flasche fl. 2.60, 1/3 Flasche fl. 1.30.

Kaffee fl. 1.45, 1.75, 1.95 per Kilo, Cacao, Chocolade, Liqueure, Treber, Sliboviz, Thregebäd, Vanillestangen u. s. w.

Specereien!
Alleinige Haupt-Niederlage der Anton Dreher'schen Bierbrauerei; bei Jahresabschlüssen billigste Fabrikspreise. [803] 5-6
Bestellungs-Adresse:
Kovács és Mezey, Grosshändler, Budapest.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter
Haus-Kalender
für das Jahr 1899.

Inhalt:
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührengesetz — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curmau. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonhard — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inzerate.

Preis: 20 fr., mit Postaufendung 23 fr.

Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.
Preis 20 fr., mit Postaufendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.